

'Wahres Leben in Gott' Pilgerreise in Moskau – 2.-10. September 2017

Was ist die Brücke, die uns verbindet und der Welt Frieden bringt?

Bischof Simon Atallah, OAM

Bischof Emeritus von [Baalbek-Deir El-Ahmar \(Maronite\)](#), [Libanon](#)
Ehemaliger Präsident des Bischofsausschusses für ökumenische Angelegenheiten

Brücken bauen

«Heute steht die Menschheit in einer neuen Epoche ihrer Geschichte, in der tiefgehende und rasche Veränderungen Schritt um Schritt auf die ganze Welt übergreifen.» (Vatikanum II, Gaudium et Spes, Einführung, 4).

Die Kirche will ihrerseits ein glaubwürdiger Partner in der Gesellschaft sein, anstatt zur Rolle einer Autorität zurückzukehren, die auf Segen oder Zensur reduziert ist. In der Tat möchte die Kirche in einer konstruktiven Haltung des Dialogs zu diesem Zweck an den unzähligen Studien teilnehmen. Die Sprache des Glaubens muss in der Tat diese wahre soziale und kulturelle Transformation (ebendort, Gaudium et Spes) in all ihren Ausdrucksformen berücksichtigen. Seinerseits ist das Observatorium 'Glaube und Kultur' des Ökumenischen Kirchenrates ein Ort, an dem die Kultur heute ihren Dialog mit dem Glauben nährt. Die Kirche fordert alle ihre Gläubigen auf, sich aktiv am interreligiösen Dialog zu beteiligen. Diesen Dialog zwischen Christen und Gläubigen anderer Religionen gibt es in gewissem Sinne nicht. Darüber hinaus ermöglicht uns der persönliche Charakter aller interreligiösen Dialoge, die Grundprinzipien eines jeden Dialogs zu etablieren und die Forderungen zu messen.

Wenn wir uns anschauen, was geschehen ist und was in religiösen Kreisen vor allem in den letzten Jahren geschieht, dann sehen wir, dass sich - vielleicht zufällig - eine immer größer werdende Anzahl von Gläubigen verschiedener Religionen nicht nur in entfernten Ländern, sondern auch und vor allem im Mittleren Osten und in Europa getroffen haben.

Eine weitere Beobachtung überwiegt: Dank der Massenmedien ist es unmöglich, nicht zu erkennen, dass das Christentum auf internationaler Ebene nur eine Religion unter anderen Religionen ist, obwohl es die vorherrschende Religion im Westen bleibt.

In der Tat sind die christlichen Gemeinschaften dort, wo andere Religionen die gleiche Rolle gespielt haben, nur sehr kleine Minderheiten. In diesem Zusammenhang ist es der Kirche bewusst geworden, dass sie mit diesen verschiedenen Religionen in kooperativer Weise in Kontakt treten muss (vgl. die 'Erklärung über die Beziehung der Kirche zu nichtchristlichen Religionen').

Diese Politik des Dialogs erfordert die Annahme zumindest einiger Grundprinzipien, die es ermöglicht, Brücken zwischen den Völkern zu bauen, egal welcher Religion sie angehören.

1. Diejenigen, die Brücken bauen wollen, um sich in der Kommunikation zu engagieren, oder vielmehr im Dialog mit anderen, **müssen vor allem einen tiefen und aufrichtigen Respekt für ihre Gesprächspartner haben**, wer auch immer sie sein mögen. Es ist absolut

notwendig, ihr Recht, anders zu sein, anzuerkennen. Es ist sogar notwendig, von diesem Unterschied berührt zu werden. Wenn es wahr ist, dass wir uns von anderen herausfordern lassen müssen, so folgt logisch, dass wir auch bereit sein müssen, sie herauszufordern. Andernfalls fehlt das Fundament des Dialogs, nämlich der Respekt für andere. In der Tat, wo die beiden Partner in einem Dialog nicht stark genug sind, um sich gegenseitig in Frage zu stellen, können wir uns über die Echtheit ihres Treffens Gedanken machen.

Deswegen:

A) Wir sind dazu aufgerufen, den Mann, der uns gegenüber steht und seine Religion zutiefst zu respektieren. Allerdings muss man zugeben, dass wenn man sich im Kontext des interreligiösen Dialogs nicht so viel wie möglich bemüht, die Religion anderer zu verstehen, man diese Religion auch nicht wirklich respektieren kann.

B) Dieser Respekt muss theologisch und anthropologisch solide sein. Ein Christ muss in der Lage sein, sich selbst und seinen christlichen Brüdern und Schwestern sowie seinen Gesprächspartnern zu erklären, warum und wie er dem christlichen Glauben völlig treu bleiben und doch einen tiefen Respekt vor anderen Religionen haben kann.

2. Nichts, das in anderen Religionen wahr und heilig ist, darf abgelehnt werden. (Inkulturation, Vatikanum II, Nostra Aetate, 2). Jeder Christ muss „mit aufrichtigem Ernst jene Handlungs- und Lebensweisen, jene Vorschriften und Lehren betrachten, die zwar in manchem von dem abweichen, was sie (die Kirche) selber für wahr hält und lehrt, doch nicht selten einen Strahl jener Wahrheit erkennen lassen, die alle Menschen erleuchtet.“ (Nostra Aetate, 2). Die muslimischen und jüdischen Religionen sind in 'Nostra Aetate' natürlich nicht ausgelassen. Im Gegenteil, wegen der besonderen Verknüpfungen, die sie mit der Kirche verbinden und die aus der Verwurzelung der drei Traditionen im abrahamitischen Glauben und ihrer Bindung an den Einen Gott stammen, ermahnt der Rat Christen, Muslime und Juden, sich zu bemühen sich gegenseitig besser zu verstehen.

In ihren Überlegungen zum interreligiösen Dialog entschieden sich die Väter des Rates selbst, von der Wahrnehmung unter den Völkern als „der inhärenten verborgenen Macht zu sprechen, die über dem Lauf der Dinge und über den Ereignisse schwebt“, nämlich von den traditionellen Religionen, Hinduismus, Buddhismus, Islam und Judentum.

Es wäre gut, die Vertreter dieser verschiedenen Religionen zu bitten, über jede der oben genannten Religionen einen kurzen Überblick zu geben.

Schlussfolgerung: Der Interreligiöse Dialog ist die Berufung der Christenheit.

In einer Podiumsdiskussion mit dem Titel 'Religionen im Dialog', analysierten Professoren der Theologie und der Geschichte der Religionen am katholischen Institut von Paris die Haltung der großen Religionen zum Christentum und die des Christentums gegenüber diesen großen Religionen (Hinduismus, Buddhismus, Judentum, Islam und der Religion von China). In ihrer

Analyse des Wortes 'Dialog' im Allgemeinen und besonders in Bezug auf die Beteiligung der Kirche an diesem Dialog, sahen diese Professoren, dass dieses Engagement sehr oft von denen, an die sich die Kirche wandte, als eine neue und gut getarnte Methode des Bekehrungseifers interpretiert wurde.

Was uns betrifft, so obliegt es uns, die interreligiöse Wirklichkeit oft als die Berufung der Christenheit aufzuzeigen. In der Tat stammt die Dringlichkeit dieses Dialogs aus der christlichen Vorstellung vom Menschen, aus dem Glauben an Jesus Christus, dem fleischgewordenen Wort Gottes, und aus der Handlung des Heiligen Geistes.

Grundsätzlich betrifft das Engagement für den interreligiösen Dialog die Christen in einer bestimmten Weise. Es gehört zu ihrer eigenen Berufung und muss in ihr geistiges Leben integriert werden. Christen sollten immer vor dem Geheimnis Christi demütig bleiben und bereit sein, sich den geistigen Anschauungen anderer zu öffnen, um sie besser durchdringen zu können. Wenn die Christen sich wirklich im interreligiösen Dialog engagieren, kann diese Demut ausstrahlen und das beste Zeugnis ihres wirklichen Respekts für das Geheimnis Gottes und natürlich für das des Menschen sein.

Angesichts dieses Konzepts können wir sicherlich so weit gehen, zu sagen, dass das Engagement im interreligiösen Dialog untrennbar mit der Mission verbunden ist, die jeder Christ im Augenblick seiner Taufe erhält. Die Berufung des Christen und damit eines jeden Menschen besteht darin, Brücken zwischen den Menschen zu bauen, um Solidarität zu predigen und den Frieden durch die Liebe des Schöpfers der Welt und des Nachbarn, eines Erdenbürgers, zu verbreiten. In der Tat besitzt jeder Mensch eine Tiefe, die niemand außer Gott jemals in der Lage sein wird vollständig auszuloten. Dies zu verleugnen, würde dem widersprechen, was die Würde des Menschen im christlichen Glauben ausmacht. Leider spiegeln unsere alltäglichen Beziehungen zu anderen diese Realität nur selten wieder.

Die Kirche im Vatikanum II „mahnt ihre Söhne, dass sie mit Klugheit und Liebe, durch Gespräch und Zusammenarbeit mit den Bekennern anderer Religionen sowie durch ihr Zeugnis des christlichen Glaubens und Lebens jene geistlichen und sittlichen Güter und auch die sozial-kulturellen Werte, die sich bei ihnen finden, anerkennen, wahren und fördern.“ (Nostra Aetate, 2)

In seiner Enzyklika 'Redemptoris Missio' betont der hl. Papst Johannes Paul II. den permanenten Wert des missionarischen Gebotes, das aus der Taufe entspringt und sagt:

„Alle Gläubigen und christlichen Gemeinschaften sind dazu aufgerufen, diesen Dialog zu führen, wenn auch auf unterschiedliche Art und Weise. Dazu ist der Beitrag der Laien unersetzlich. Sie können »durch das Beispiel ihres Lebens und ihr Handeln zu einer Verbesserung der Beziehungen zwischen den Anhängern verschiedener Religionen beitragen«. Einige von ihnen werden auch in Wissenschaft und Forschung ihren Beitrag dazu leisten können.“ (Redemptoris missio, 57).

+ Simon Atallah, **OAM** (Ordo Antonianorum Maronitarum, Maronitische Antonianer)